

Johann von Paltz und seine „Himmlische Sundgrube“

Von Pastor Hans Burose, Clausthal-Zellerfeld

Bergbauliche Motive in Schriften mit theologischem Inhalt begegnen uns mehrfach. Auf Johannes Mathesius und Petrus Eichholtz ist im „Anschnitt“ wiederholt hingewiesen worden¹. Beide waren Prediger für Bergleute. Deshalb entnehmen sie ihre Bilder der Arbeitswelt des Bergmanns und verwenden als Anschauungshilfen bei der Verkündigung des Evangeliums zahlreiche Vergleiche aus dem Bergbau. Mathesius wie Eichholtz gebrauchen in ihren Veröffentlichungen den Ausdruck „Geistliches Bergwerk“². Bemerkenswert ist nun, daß beide diese Wortbildung nicht geprägt, sondern — ob bewußt oder unbewußt, bleibe dahingestellt³ — übernommen haben, und zwar von einem Johann von Paltz⁴, dessen Schriften sie (mindestens Mathesius, vielleicht auch Eichholtz) kannten, aber aus einleuchtenden Gründen nicht erwähnen wollten. Sich auf einen Ablassprediger zu berufen, mochte damals lutherischen Geistlichen unpassend erscheinen. Hier soll versucht werden, die in den Schriften von Paltz enthaltenen bergbaulichen Beziehungen in einem breiteren Rahmen herauszustellen⁵.

Johann (Jeuser) von Paltz⁶ (etwa 1445—1511) war der Sohn eines Büchsenmachers in Pfälzel bei Trier. Er stu-

dierte seit 1462 in Erfurt, promovierte im Herbst 1464 zum Bakkalaureus, 1467 zum Magister und trat dann dem Orden der Augustiner-Eremiten bei. 1483 erwarb er in Erfurt die Würde eines Doktors der Theologie. Seitdem lehrte er im Kloster und vermutlich auch als Professor an der Universität Erfurt und hatte dieses Amt mit Unterbrechungen zwanzig Jahre inne⁷. Martin Luther hat in den Jahren 1505 und 1506 zu seinen Schülern gehört⁸.

Als Papst Alexander VI. im Herbst 1488 erneut einen Kreuzzugsablaß gegen die Türken ausschrieb⁹, sah sich der u. a. für Deutschland beauftragte päpstliche Legat, Ablasskommissär Raimund Peraudi (1491 Bischof von Gurk, 1493 auch Kardinal), nach vortrefflichen Predigern um, da bisweilen die Ablasssache durch ungeeignete Männer großen Schaden genommen hatte. Peraudi erwählte sich aus Universitäten und Ordenskongregationen die gelehrtesten Männer, die er finden konnte. So berief er auch Paltz, der sich mit einigem Stolz als „Commissar der römischen Gnaden“ (s. Anm. 6) bezeichnete, und setzte ihn als Prediger für den Türkenablaß vornehmlich in Thüringen und Sachsen ein¹⁰. Von Torgau aus, der Residenz des Kurfürsten Friedrich III. von Sachsen (als Friedrich der Weise

Rechts: Titelblatt der „Himmlischen Fundgrube“. Leipzig 1503.

Unten: Titelblatt der „Himmlischen Fundgrube“. Angeblich Magdeburg 1490.

**Dyt boeck wert genant de
hemmelsche fundgroue.**

**Dyt boeck wert genant
de hemmelsche fundgroue**





**Hy endet syck dat Boek der
hemmelschen Fundgrouen Ghedruckt to Lybsigt
door Wolffgange Bokeducker ym Jaer vnjes
heren Tuset veffhundert vnde drye. An ersthen
Sonnabend yn der hylgen vasten salich volendet.**

Signet des Druckers Wolfgang Stöckel auf der letzten Seite der „Himmlischen Fundgrube“, Leipzig 1503.

bekannt), durchzog Paltz das Land. In Torgau predigte er auch vor dem Kurfürsten und dessen Bruder Johann von Sachsen. Da beide dem Bergbau großes Interesse entgegenbrachten¹¹, baten sie ihn, seine Predigten in deutscher Sprache zu veröffentlichen. So entstand 1490 das Buch „Himmlische Fundgrube“^{11a}, das Paltz in der Vorrede dem Kurfürsten Friedrich gewidmet hat¹². Auch bei einem großen Einsatz für den Jubiläumsablaß im Jahre 1502 wirkte Paltz mit. 1507 bestellte man ihn zum Prior des Klosters Mühlheim (heute Ehrenbreitstein). Dort verstarb er am 13. März 1511¹³.

Bis in die jüngste Zeit¹⁴ hat man diesen Ablassprediger Johann von Paltz immer wieder verwechselt mit einem Träger des gleichen Namens, der als Propst des Klosters zum Neuen Werk bei Halle, auch als hallischer Archidiakonus, auftritt und in der Reformationsgeschichte eine Rolle gespielt hat. Beide Personen haben aber nichts miteinander gemein als den Namen. Der Kanonikus Paltz schließt sich 1524 Luther an, während der hier behandelte Johann von Paltz bereits 1511 verstorben ist.

Da bislang nur wenige Hinweise auf die Beziehungen, die Paltz mit dem Bergbau verbinden, vorliegen, ist es erforderlich, näher auf seine Veröffentlichungen einzugehen und die ihnen beigegebenen Bilder kurz darzustellen, da Bergmannsbilder in jener Zeit noch wenig vorhanden sind.

Wie kommt Paltz dazu, seinem Buche, in dem hauptsächlich vom Leiden Christi und von der Kunst zu sterben

die Rede ist, den Namen „Himmlische Fundgrube“ zu geben? Er selbst berichtet, er habe den Anstoß dazu in der erzgebirgischen Bergstadt Schneeberg erhalten. Dort hat er 1490 den Ablass gepredigt und wird anlässlich dieses Besuches auch die Bergwerke kennengelernt haben¹⁵. Jedoch nicht nur im Buchtitel tauchen bergbauliche Motive auf, sondern auch in der Schrift selbst. Es handelt sich hauptsächlich um Passionspredigten¹⁶, und Paltz meint, das heilige Leiden Christi sei eine Goldgrube, ja mehr noch als eine Goldgrube, „darume dat men hemmelsche arsten dar in mach vynden edder grauen“ (darin man himmlische Erze finden oder graben mag). Wie ein Bergwerk manche Zugänge oder Stollen habe, so weise auch diese Fundgrube oder Gnadengrube viele Stollen auf, durch welche man hineingehen könne. Deren sechs führt er auf. Als ersten Stollen nennt er die heiligen fünf Wunden Christi, die man betrachten soll. Die fünf Schläge bezeichnet er als zweiten Stollen: den ersten Schlag habe Christus auf sein heiliges Haupt erhalten, den zweiten in sein gebenedeites Angesicht, den dritten in beide Hände, den vierten in beide Füße und den fünften in seine heilige Seite. Der dritte Stollen in die Fundgrube des Leidens Christi sind die sieben Kreuzesworte, der vierte das „kleine Evangelium“, d. h. die Worte, die Jesus zu seiner Mutter und zu dem Lieblingsjünger Johannes vom Kreuz herab sprach (Joh. 19 V. 25–27). Der fünfte Stollen sei das Sich-vor-Augen-Halten der ganzen Passion. Mit dem sechsten Stollen schließlich meint er die Betrachtung des Kreuzes, das er als Buch des Lebens bezeichnet. Die Leser in dem Buche seien die, welche bei dem Kreuze verweilen.

Die „Himmlische Fundgrube“ wurde bald in die niederdeutsche Sprache übertragen, vielfach nachgedruckt und mit Holzschnitten versehen. Die Titelbilder der Ausgaben von 1490 und 1503 enthalten noch kaum direkte bergbauliche Merkmale. Um Allerheiligen im Jahre 1500 vollendet Paltz in Ehrenbreitstein eine erheblich erweiterte Ausgabe in lateinischer Sprache. Er nennt sie „Coelifodina“, was etwa bedeutet „Himmelsgrube“ oder „Himmlisches Bergwerk“. Diese Schrift erscheint auf Wunsch des Kölner Erzbischofs Hermann von Hessen, dem sie auch gewidmet ist, zuerst im Jahre 1502. Der Titel „Himmlische Fundgrube“ wird somit latinisiert beibehalten, ebenso die vier Hauptteile; jedoch nehmen die Ausführungen über den Ablass und seine dogmatische Begründung einen breiten Raum ein. Zwei Jahre später wird die Schrift durch einen Nachtrag „Supplementum Celifodine“ mit einem sehr realistischen Titelbild ergänzt. Dieser Nachtrag enthält u. a. Ablass- und Jubiläumpredigten und setzt sich mit den Anwürfen gegen Theorie und Praxis des Ablasses auseinander. Der Teufel schickt vier Heere aus, um das Seligwerden der Menschen zu verhindern. Das Titelbild zeigt den Turm Davids mit seinen vier Brüstungen, von vier Engeln verteidigt¹⁷.

Mehr noch als Titel und einige Textstellen weisen die den Buchausgaben beigegebenen Holzschnitte Verbindungen zum

Bergbau auf. Die „Himmliche Fundgrube“ von 1490 zeigt uns Christus mit seinen Jüngern in einer Grube. Die Gestalt neben Christus könnte ein Fundgrübnar sein, der stolz ist auf den Reichtum, der ihm aus verborgenen irdischen Schätzen zufließt. Auf den Fundort dieser Schätze weist sein Finger. Christus dagegen deutet mit seinem linken Zeigefinger auf das Wundmal in seiner rechten Hand, als wolle er sagen: „In meinem Leiden mußt du die himmlischen Reichtümer suchen“¹⁸.

Ganz anders das Titelbild der Ausgabe von 1503! Eine Kardinalgestalt — vielleicht der Ablasskommissar Raimund Peraudi — wird von zwei Engeln begleitet. Die mit nachdrücklicher Geste zu Boden gerichteten Finger des Kardinals und des einen Engels könnte man als Anklang an den Bergbau deuten. Die in das Buch, wohl die Heilige Schrift, weisende Linke des Kardinals sowie die Dalmatica¹⁹ des anderen Engels könnten darauf aufmerksam machen wollen, daß es um himmlische Schätze geht, die man suchen soll. Einen unübersehbaren Hinweis auf den Bergbau enthält diese Ausgabe von 1503 in dem Druckerzeichen auf der letzten Seite. Der Drucker Wolfgang Stöckel verwendet ein Signet, das sich an das auf drei Stufen erhöhte Kreuz anlehnt. An der Stelle des Kreuzes finden wir ein mit dem Stiel nach unten gestelltes Bergmannseisen, flankiert von den Anfangsbuchstaben des Druckers W und S (= Wolfgang Stöckel). Der Verfasser der Schrift könnte wohl dem Drucker bekannt gewesen sein, da Stöckel 1489 in Erfurt immatrikuliert und 1490 Bakkalaureus wurde.

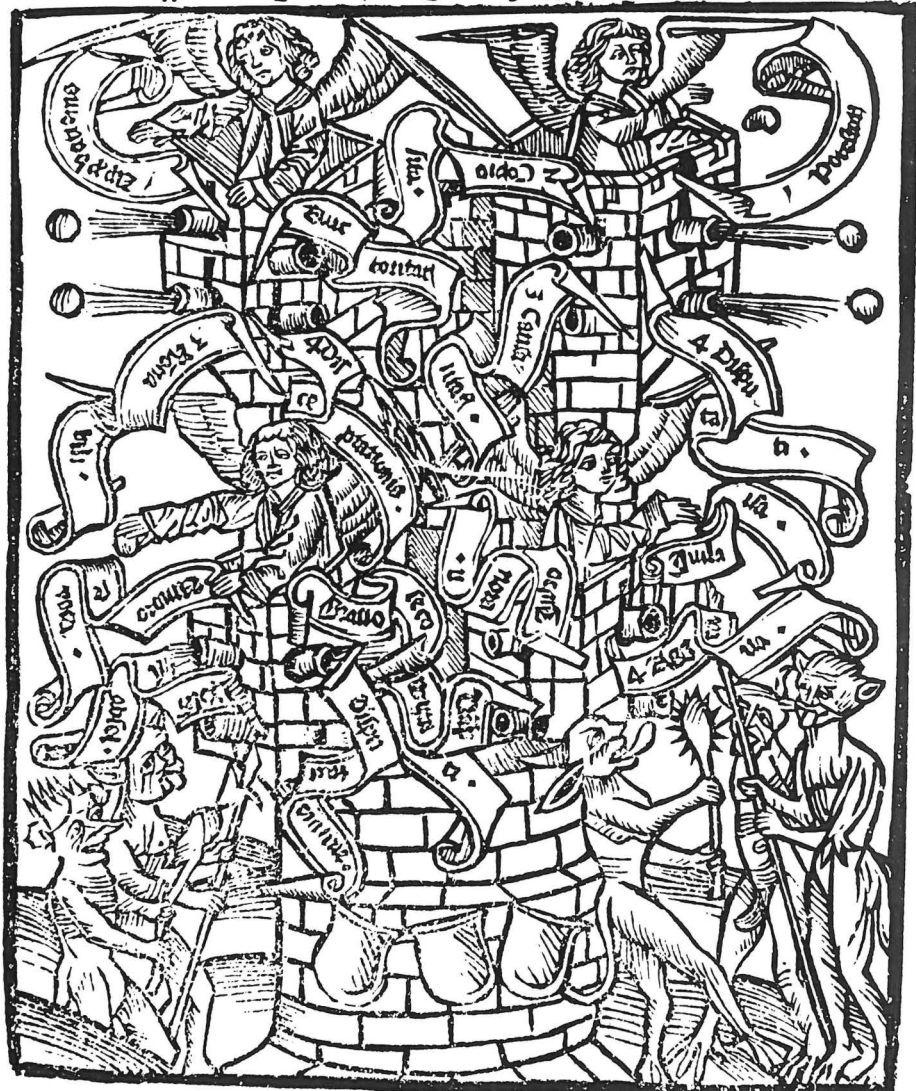
Sehr viel beziehungsreicher zum Bergbau als die deutschen Fassungen der Schrift und die Stellen im Text sind die Titelbilder der „Coelifodina“. Der Holzschnitt der Ausgabe von 1502 ist einfach und übersichtlich gehalten. Erde, Hügel und Felsen sind durch Schraffur angedeutet, der Himmel weiß und ohne Einzelheiten. In den Himmel hinein ragt das Kreuz. Das

Haupt Christi ist nicht geneigt, lediglich die übereinandergestellten Füße und die starre Beinhaltung deuten die Qualen an. Unter dem Kreuz an einem Schachtloch mit dem Haspel arbeiten zwei Mönche, als Bergleute dargestellt: der eine mit der Keilhaue, der andere mit der Kratze. Auf einem Felsen einige Gebäude und Türme, wohl ein Hinweis auf die Stadt auf dem Berge, das himmlische Jerusalem²⁰. Aus einem Felsen quillt ein Born, an dem ein Tier, wohl ein Hirsch, sich labt. Gestützt wird diese Deutung durch die den Titel ergänzende Aufforderung an den Leser, es als seine größte Sorge anzusehen, die himmlischen Wohnungen zu ersteigen. Leserschrift und Holzschnitt erinnern deutlich an Schriftworte wie Psalm 42 V. 2 und Psalm 46 V. 5.

Titelblatt des „Supplementum Coelifodinae“, Leipzig 1510.

Supplementū Coelifodinae

denus pieffum climatum: atq; vbi truncatum prius habebatur / supple-
mento acutissime integratum / diligenterq; ex archetypo emendatum .



Coelifodina

Ad lectorem.

Nathanael es tibi curae est optime lector:

Scandere nos emito: namque damus semitam.



Titelblatt der „Coelifodina“, Erfurt 1502.

Der Holzschnitt in den Ausgaben von 1504 und 1511, beide gedruckt von Martin Landsberg in Leipzig, zeigt ein wesentlich vielgestaltigeres Bild. Erde, Hügel und Felsen tragen reichen Baum- und Blumenschmuck. Die Darstellung des Gekreuzigten ist in der Formgebung realistischer. Das „Leiden“ Christi wird bewußt zum Ausdruck gebracht. Das Haupt ist geneigt. Dennoch ist die ganze Darstellung freudiger, dem Evangelium gemäßer. Unmittelbar am Fuße des Kreuzes hinter dem Haspelrundbaum erkennen wir einen Bergmann vor Ort. Er ist suchbildartig dargestellt; man findet ihn kaum. Auf diese Weise soll angedeutet werden, daß des Bergmanns Arbeit am unterirdischen Ort geschieht. Auch sagt die Titelergänzung nichts mehr von himmlischen Wohnungen, sondern redet

von verborgenen Schätzen (absconditi thesauri).

Auf der (vom Betrachter aus) rechten oberen Bildseite befinden sich Häuser in der charakteristischen Form der Gaipel; darüber im Felsen ein Stolleneingang, auf den einige Gestalten zugehen. Nicht eindeutig ist die linke Bildseite. Man erkennt Gesichter, auch eine Hand, die einen Dolch umfaßt, dessen Spitze an eine Baumwurzel gesetzt ist. Sollen es ungebundene, nicht an Gott gefesselte dämonische Erd- und Waldgeister sein, die sich hier austoben (eine alte Harzchronik redet von dem daemon metallicus), d. h. also ein Hinweis darauf, daß der Bergmann in wildem, unwirtlichem Gelände seine Arbeit verrichtet und mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen hat? Oder ist der Dolch eine Damaszenerklinge, der kurze Türkensäbel, mithin eine versteckte Anspielung entweder auf die Entstehung der Schrift als Predigten für den Türkenablaß, oder allgemein auf den Türken als den Antichristen und Christusgegner? Der Kreuzzugsablaß, für den Paltz tätig war, diente ja der Verteidigung des Glaubens gegen den Ansturm der Türken. Sollte es sich schließlich um die Axt handeln, die dem Baum, der keine Früchte bringt, schon an die Wurzel gelegt ist? Zu erwähnen sind noch die drei Vögel. In der mittelalterlichen Symbolsprache weisen fliegende Vögel auf Entündigung

hin. Vielleicht sind es drei Raben. In vielen alten Geschichten, Sagen und Märchen erscheinen Raben als Boten und Werkzeuge göttlicher Gedanken und Ratschlüsse. Jedenfalls sind die Vögel ein Hinweis darauf, daß nach Gottes Willen auf Golgatha die Entündigung der Welt geschehen ist. Das ganze Bild bis in die Wolken hinein ist übersät mit Blumen. Das Kreuz steht zwischen einer Fülle von Blüten: d. h. ein neuer Frühling der Menschheit hebt unter dem Kreuz an; neues, frühlingshaftes Leben erstet aus dem, was auf Golgatha geschah: die Frucht des Kreuzes ist für uns Menschen die Auferstehungshoffnung. Theologisch gesehen wird das Titelbild der Ausgaben von 1504 und 1511 dem Inhalt des Buches insofern eher gerecht, als es aussagekräftiger ist in bezug auf die Frucht der Passion Christi.

Darüber hinaus bringt es zahlreiche Motive, die eindeutig auf den Bergbau hindeuten.

Ein Vergleich von Paltz mit Mathesius und Eichholtz ergibt, daß Paltz über eine formale Anlehnung an Begriffe aus dem Bergbau nicht hinauskommt; das blieb Mathesius und Eichholtz vorbehalten, die beide mit Bergleuten zusammen gelebt und ständig vor Bergleuten gepredigt haben. Paltz war kein Prediger für Bergleute, wie mehrfach behauptet worden ist. Er war bei aller Lebensnähe ein Gelehrter, der während der Ablaßverkündigung und durch die Aufforderung Friedrichs des Weisen die entscheidende Anregung erhielt, seine erste Veröffentlichung mit „Himmliche Fundgrube“ zu betiteln. Der Eindruck, den er bei seinem Besuch der Schneeberger Gruben gewonnen hatte, und das Interesse, das die sächsischen Landesfürsten am Bergbau nahmen, waren für ihn so bestimmend, daß er das Bergwerk mit seinen Stollen als Gleichnis und Symbol für Glaubensaussagen benutzte. Seine Schriften sind ein erster Versuch, den Bergbau literarisch auszuwerten und theologisch fruchtbar zu machen. Wo Paltz jedoch Gelegenheit gehabt hätte, die Formalanalogie zu durchbrechen, nutzt er sie nicht und scheitert. Es ist ihm bei aller Volkstümlichkeit seiner Predigten nicht gelungen, die aus der Arbeitswelt des Bergmanns übernommenen Bilder auszuwerten. Das Verdienst der Drucker ist es, durch Titelbilder und Signet die Anklänge an den Bergbau, deren sich der Verfasser bedient, in aller Deutlichkeit herausgestellt zu haben. Abschließend bleibt festzustellen, daß 160 Jahre vor Eichholtz und 70 Jahre vor Mathesius ein Theologe den Versuch unternommen hat, seine Bilder in der Bergmannsarbeit zu suchen und seinen Schriften die Titel „Himmliche Fundgrube“ und „Himmliches Bergwerk“ zu geben. Weiter ist bemerkenswert, daß die Drucker diesen Schriften, die in der niederdeutschen wie in der lateinischen Fassung vielfach aufgelegt wurden, Holzschnitte beigaben, die

Coelifodina : absconditos scripture thesaurus pandens /denuo pressa elimata : atq; ubi truncata prius habebat supplemento integrata diligenterq; ex archetypo emendata.



Titelblatt der „Coelifodina“, Leipzig 1504 und 1511.

zahlreiche Motive aus dem Bergbau enthalten, und zwar zu einer Zeit, welche die Arbeiten eines Georgius Agricola noch nicht kannte. Daraus erhellt die große Bedeutung, die der Bergmann um das Jahr 1500 im Leben des deutschen Volkes hatte. Wir wissen wohl, daß es wenige Jahrzehnte später einen Bauernkrieg gab. Wenn wir bedenken, daß ein jüngerer Zeitgenosse von Paltz, sein ehemaliger Schüler Martin Luther, ein Bergmannssohn war, der in einer gefährvollen Stunde seines Lebens die Schutzpatronin der Bergleute, die heilige Anna, anrief, daß ein gelehrter Theologe wie Johann von Paltz seinen zu der Zeit weit verbreiteten Büchern Überschriften aus dem Bergbau gab, wird uns bewußt, welche große Bedeutung in soziologischer Hinsicht dem Bergmannsstand zukam.

- 1 So u. a. Der Anschnitt, Jg. 13 (1961), Nr. 6, S. 18; Jg. 14 (1962), Nr. 5/6, S. 16 ff.; Jg. 15 (1963), Nr. 6, S. 5 ff.
- 2 Johannes Mathesius: Sarepta. 1562 u. ö. — Petrus Eichholtz: Das geistliche Bergwerk, 1655. Eichholtz kann sich dabei auf den 100 Jahre früheren Mathesius berufen und zitiert oft aus dessen „Sarepta“.
- 3 Vgl. zu Mathesius: Der Anschnitt, Jg. 13, Nr. 6, S. 18. Auch Eichholtz wird Kenntnis von Paltz gehabt haben durch die Ausgabe der „Coelifodina“ von 1511, die sich in der Calvörschen Bibliothek in Clausthal-Zellerfeld befindet. Der Sammler dieser Bibliothek, Caspar Calvör, amtierte als Pastor neben Georg Walter, einem Schwiegersohn von Petrus Eichholtz.
- 4 Aus Gründen der Vereinfachung wird er im folgenden kurz Paltz genannt.
- 5 Daß die Ausführungen über Paltz im Anschnitt, Jg. 5 (1953), Nr. 4/6, teilweise irrig sind, ist schon festgestellt in: Georgius Agricola: Ausgewählte Werke, Bd. 1, Berlin 1956, S. 171, Anm. 1. Gleiches trifft zu für Koch: Geschichte u. Entw. d. bergm. Schrifttums, S. 16.
- 6 Paltz bezeichnet sich in „Himmliche Fundgrube“ als „Broder Johann von Valcz, Doktor der hilgen scrifft, ordens der Eynsedeler broder S. Augustini, Commissarius der Rommschen gnaden to Torgaw“.
- 7 Paltz stand bei der Universität Erfurt in hohem Ansehen. Im Oktober 1482 hatte er im Dom die übliche Semesterantrittspredigt zu halten, vermutlich die älteste uns erhaltene akademische Festpredigt. Auch wurden mehrere seiner Ordensbrüder auf seine Empfehlung hin gratis immatrikuliert, u. a.: „Erfurter Matrikel, S.-Sem. 1487: fr. hertwicus Themen de goszlaria eiusdem ordinis et magister heidelbergensis gratis ob reuerenciam doctoris palcz dedit unum novum bedellis“ (zit. nach Kolde: Augustiner-Congregation, S. 175 Anm. 2).
- 8 Da die Quellen über Luthers Aufenthalt im Erfurter Kloster wenig Auskunft geben, wundert es uns nicht, daß Paltz in Luthers Schriften nur einmal erwähnt wird (s. Kolde, Augustiner-Congregation S. 246 Anm. 1). Vermutlich wird Luther mit seinem früheren Lehrer mehrfach verhandelt haben. Wagner nimmt für das Jahr 1510 einen Besuch in Ehrenbreitstein als ziemlich sicher an, desgl. einen weiteren Besuch 1512 oder 1513 (Wagner: Das ehemalige Kloster . . . S. 92 u. 94 ff.).
- 9 Kreuzbulle „Domini et Salvatoris“ vom 11. Dezember 1488. Der Ablass war befristet von Mariae Lichtmeß 1489 bis zum 1. August 1490.
- 10 „In einem Schreiben vom 3. Februar 1490 teilt Peraudi dem Erfurter Augustinerkonvent mit, daß er Paltz zum Ablassprediger bestimme“ (zit. nach Paulus, a. a. O., S. 71 Anm. 3).
- 11 Kurfürst Friedrich der Weise und Herzog Johann besuchten 1487 Schneeberg und gaben der Stadt 1492 die Bergfreiheit. An seinen Vetter Georg schreibt Friedrich III. einmal: „Wenn wir unseren Glauben allenthalben näher in Gott setzen und uns seiner Gebote mehr befeleißigen, wird er uns nicht verlassen, denn ich weiß nicht anders, als daß seine göttliche Allmächtigkeit uns und unseren Vorfahren mannigfaltige Gnade insonderheit durch die Bergwerke erzeugt hat“ (zit. nach Borkowsky, a. a. O., S. 21). Wie sehr der Kurfürst dem Bergbau geneigt war, kommt auch zum Ausdruck in Justinus Kerners Lied über den Reichstag zu Worms (1495), wo es von Friedrich dem Weisen heißt: „Herrlich ist mein Land und seine Macht, Silber tragen seine Berge wohl in manchem tiefen Schacht“. — Vergl. auch Meltzer, a. a. O., S. 560.
- 11a Ob die Darstellung von Manfred Koch: Geschichte und Entwicklung des bergmännischen Schrifttums, 1963, Seite 16, richtig ist, wird angezweifelt. Dort wird eine Ausgabe der „Himmlichen Fundgrube“ Nürnberg 1485 erwähnt. Es ist unwahrscheinlich, daß Paltz schon 1485 als Prediger für den Ablass aufgetreten ist; und diese Tätigkeit wird von Paltz im Vorwort der niederdeutschen Fassung als Anlaß für die Entstehung des Buches angeführt. Auch Borchling-Claussens Gesamtverzeichnis der niederdeutschen Drucke, Neumünster 1931—1957, erwähnt eine derartige Ausgabe nicht.
- 12 „na dem else iuwe Fürstlick gnade . . . van my begeret hefft dat ick wolde to dude (d. h. auf deutsch) maken etlike predinge vor iuwe genaden ghedan“.
- 13 Die Vermutung, Paltz sei zeitweise auch Rektor der Universität Trier gewesen, beruht wahrscheinlich auf einem Irrtum (s. Wagner: Das ehemalige Kloster . . . S. 48 u. 81).
- 14 So u. a.:
a. Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Hrsg.: Wolfgang Stammler. Bd. 2. Berlin u. Leipzig 1936, Sp. 620 ff.
b. Wilhelm Kosch: Deutsches Literatur-Lexikon. 2. Aufl. Bd. 2. Bern 1953.
- 15 Wenn Meltzer, a. a. O., S. 542 ausführt: „Gleichmaßen als Anno 1489. das Römische Güldene Jahr . . . verkündigt wurde, so kam solches auch Anno 1490. nach Freybergk und hieher gen Schneebergk“, kann es sich wohl nur um den Besuch von Paltz handeln, der im Vorwort zur „Coelifodina“ ausdrücklich betont, er habe die Anregung zur „Himmlichen Fundgrube“ in Schneeberg (in monte Nivis) erhalten. Meltzer führt S. 133 ff. für das Jahr 1682 die Namen von 222 Zechen und Gewerkschaften auf; davon erscheinen 179 unter der Bezeichnung „Fundgrube“.
- 16 Die „Himmliche Fundgrube“ enthält die vier Abschnitte: Vom Leiden Christi, von den bösen Gedanken, vom Tode und von der letzten Ölung.
- 17 Nach Kolde: Augustiner-Congregation, S. 184.
- 18 Es könnte sich jedoch auch um einen Bischof handeln. Die Mitra (Bischofsmütze) wird seit dem 11. Jahrhundert mit zwei Hörnern geziert. „Utriusque testamenti scientiam significat: nam duo cornua duo sunt testamenta“ (zit. nach: Real-Enzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, Bd. 7, 1857, S. 737).
- 19 Die Dalmatica, ein in Dalmatien aufgekommenes weißes Obergewand, tragen Bischöfe, Diakone und Subdiakone, wenn sie dem Priester bei der Messe oder auf dem Prozessionsgang assistieren.
- 20 Meltzer, a. a. O., S. 327 f.: „ . . . so lasset uns doch erkennen, wie Schneebergk die freye Bergk-Stadt ein Bild der auff den Heil. Bergen fest gegründeten Stadt Gottes sey.“ Auch S. 500 f.: „ . . . Bergk-Stadt Schneebergk, das Meißnische Jerusalem, als ein Bild der auff den H. Bergen fest-gründeten Stadt Gottes oder der geistl. Bergk-Stadt der Christlichen Kirchen . . . “.

BENUTZTES SCHRIFTTUM

- 1 Paltz, Johann von:
a. Himmliche Fundgrube. Magdeburg 1490. (Nieders. Staats- u. Univ.-Bibliothek Göttingen.) Das Exemplar, ohne Ort und Jahr erschienen, enthält die Bleistiftnotiz: Magdeburg, Mentzer 1490.
b. Himmliche Fundgrube. Leipzig 1503. (Nieders. Staats- u. Univ.-Bibliothek Göttingen.)
c. Celifodina. Erfurt 1502.
d. Celifodina. Leipzig 1504. (Nieders. Staats- u. Univ.-Bibliothek Göttingen.)
e. Celifodina. Leipzig 1511. (Calvörsche Bibliothek Clausthal-Zellerfeld.)
f. Supplementum Celifodine. Leipzig 1510. (Nieders. Staats- u. Univ.-Bibliothek Göttingen.)
- 2 Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 14, 1881, S. 469—472.
- 3 Desgl., Bd. 25, 1887, S. 112 f.
- 4 Bauch, Gustav: Die Universität Erfurt im Zeitalter des Frühhumanismus. Breslau 1904.
- 5 Borkowsky, Ernst: Das Leben Friedrichs des Weisen. Jena 1929.
- 6 Bratke, Eduard: Luthers 95 Thesen und ihre dogmengeschichtlichen Voraussetzungen. Göttingen 1884.
- 7 Kapp, Johann Erhard: Kleine Nachlese . . . zur Erläuterung der Reformationsgeschichte. IV. Leipzig 1730.
- 8 Kirn, Paul: Friedrich der Weise und die Kirche. Leipzig 1926 (= Beiträge zur Kulturgeschichte des MA u. d. Renaissance, Bd. 30).
- 9 Koch, Manfred: Geschichte und Entwicklung des bergmännischen Schrifttums. Goslar 1963 (= Schriftenreihe Bergbau-Aufbereitung, Bd. 1.).
- 10 Kolde, Theodor: Das religiöse Leben in Erfurt beim Ausgange des Mittelalters. Halle 1898 (= Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte, Nr. 62).
- 11 Kolde, Theodor: Die deutsche Augustiner-Congregation und Johann von Staupitz. Gotha 1879.
- 12 Meltzer, Christian: Bergkläufftige Beschreibung der . . . Bergk-Stadt Schneebergk. Schneebergk 1684.
- 13 Paulus, Nikolaus: Geschichte des Ablasses im Mittelalter, Bd. 3. Paderborn 1923.
- 14 Wagner, Johann Jacob: Das ehemalige Kloster der Augustiner-Eremiten in Ehrenbreitstein. Koblenz 1931.
- 15 Wagner, Johann Jacob: Zs. f. Heimatkunde von Koblenz u. Umg. I. (1920).
- 16 Weller, Johann Gottfried: Altes aus allen Theilen der Geschichte, Bd. 1. Chemnitz 1762.
- 17 Wolf, Herbert: Die „Himmliche Fundgrube“ und die Anfänge der deutschen Bergmannspredigt. In: Hessische Blätter für Volkskunde, Bd. 49/50, Textteil, S. 347—354, Gießen 1958.
- 18 Zumkeller, Adolar: Johann von Paltz. In: Die Religion in Geschichte und Gegenwart. 3. Aufl. Bd. 5; Tübingen 1961.